

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 6

Artikel: Ueber Befestigungen

Autor: Elgger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Basel, 7. Februar.

X. Jahrgang. 1865.

Nr. 6.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1865 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

Über Befestigungen.

(Fortsetzung.)

In den langen, an Belagerungen so reichen Kämpfen für die Befreiung der Niederlande, machte die Befestigungskunst viele Fortschritte. Die Niederländer waren genötigt, während ihrem Unabhängigkeitskrieg eine Menge fester Plätze zu errichten. Die hohen mit Mauerwerk bekleideten Wälle der italienischen Manier erforderten bedeutende Gelbmittel, viel Zeit und waren nicht in jedem Terrain anwendbar. Freitag, der Erfinder altniederländischer Befestigungsmanier, setzte an die Stelle der hohen mit Mauerwerk bekleideten Wälle mäßig erhöhte Erdwälle ohne Bekleidung. Breite, tiefe Wassergraben, die vor den Werken lagen, und die der Feind nicht ohne große Vorbereitungen zu überschreiten vermochte, machten die Werke sturmfrei.

Tore und Poternen waren mit Mauerwerk ausgeführt. Alles Uebrige dagegen bestand aus Erde, deshalb waren die Baukosten sehr gering. Dieses und der tüchtige Widerstand, den so befestigte Städte in den Niederlanden geleistet, war Ursache häufiger Nachahmung.

General Göhorn sagt: Man habe Ursache sich zu wundern; warum die Befestigungsart der Holländer von so vielen Nationen angenommen worden sei, so daß man sie fast in allen Ländern finde, sowohl bei einem wässerigen Boden, für den sie allein erfunden worden, als auch auf trockenem Lande.

Der Graf Pagan stellte 1645 die Flanken der Basteionen senkrecht auf die Fäden der Basteionen und den Graben, welches seitdem bei allen Basteionärformen des Grundrisses der Festungen beibehalten wurde.

Unter Marshall Vauban, einem der größten Kriegsbaumeister aller Zeiten, diesen im Angriff von Festungen noch heute nicht übertroffene Mann,

bem erst in der neuesten Zeit Niel als Rivale an die Seite gestellt werden darf, machte die Befestigungskunst große Fortschritte. Er stellte drei Befestigungssysteme auf. In dem ersten finden wir Basteionen, Ravelins vor den Courtinen und einen gedeckten Weg mit Waffenplätzen. In der zweiten und dritten Manier finden wir die Basteione von der eigentlichen Enceinte durch einen Graben getrennt. Hinter jedem Basteion befindet sich ein in Mauerwerk ausgeführter Kasematirter Thurm mit Graben. Vor der Courtine und zwischen den Flanken der beschirten Basteione liegt eine einfache Grabenscheere. Die Raveline sind größer. In der dritten Manier haben dieselben im Innern ein zweites kleineres Ravelin-Reduit.

Neu-Breisach ist der einzige Platz, den Vauban nach diesem System befestigt hat.

Iedenfalls geben die zwei letzten Systeme Vaubans eine Befestigung, die mit weit mehr Nachdruck vertheidigt werden kann. Ihrer Bauart zu Folge vertheidigen sich die Vollwerktürme unter einander selbst, und iedenfalls würde die Einnahme dieser Thürme, die Ritter Solard „Moodergruben“ nennt, viel Blut kosten.

Immer wußte Vauban seine Befestigungen dem Terrain anzupassen; oft findet man vor seinem Hauptwall Horn- und Scheerenwerke, die manchmal zu Abschnittsweise Vertheidigung eingerichtet sind.

Ein berühmter Zeitgenosse Vaubans, der niederländische General Göhorn, welcher 1682 eine Abhandlung über die Befestigung veröffentlichte, vereinigte in seinen Befestigungsmanieren die Vortheile nasser und trockener Gräben. Die breiten trockenen Gräben werden aus überdeckten Räumen durch Geschütz- und Gewehrfeuer aus mehreren Etagen vertheidigt. Diese geben Gelegenheit zu erfolgreichen Ausfällen. Der Angreifende findet in den bis auf den Wasserspiegel ausgehobenen Gräben schwer Deckungen, wodurch der Übergang über dieselben sehr erschwert wird, um so mehr da Göhorn noch eine Menge Chikanen für diesen Zeitpunkt vorbereitet hat.

Vorgelegte Erdwerke, Contre-Garden und Couvre-Facen, verhindern das Zerstören der Bekleidungsmauern aus der Ferne und vom Glacis aus. Die Raveline und Bastionen sind zu einer abschnittweisen Vertheidigung eingerichtet und der breite Hauptgraben mit Wasser gefüllt.

General Göhren erfand seine Befestigungsmanier für den nassen Boden der tief gelegenen Niederlande. Nicht mit Unrecht wurde dieselbe lange als die vollkommenste Befestigungsart für humpefige Niederungen angesehen.

Wichtig waren auch die Vorschläge Kimpleris, der sich dem Wesen nach mehr der tenaillenförmigen Trace zuwendete.

Die französischen Ingenieure, welche diesen drei großen Kriegsbaumeistern folgten, begnügten sich, Baubans erste Manier im Grundriss und Profil zu verbessern; verworfen aber die Vertheidigungskasematten. Um bemerkenswerthesten in diesen Verbesserungen mache sich Cormontaigne.

Frei von den Vorurtheilen früherer Schulen, aber durch Studium und Kriegserfahrung gebildet, trat Montalembert der französischen Schule gegenüber. Er verwirft die Bastionärbefestigung und setzt an deren Stelle die tenaillierte oder Polygonal-Befestigung. Überlegene Geschützmassen in Kasamatten sollen die feindlichen Batterien vernichten. Jeder Schritt vorwärts soll streitig gemacht werden. Durch zahlreiche, zweckmäßig eingerichtete Abschnitte des Hauptwalles soll die kräftige Vertheidigung auch dann noch ermöglicht sein, wenn ein Theil derselben verloren gegangen ist.

Nach Montalemberts Ansicht ist die Befestigung um so besser, je größer der innere Raum ist, den sie verhältnismäßig einschließt. Detachirte Forts sollen jene Terrainpunkte, welche die Feste beherrschen, oder ihr irgendwie gefährlich werden könnten, sichern; sie haben den Zweck, dieselbe zu decken, sie zu verstärken, damit die Befestigung einfacher werde und weniger koste. Sie sollen den Feind vom Platz so fern als möglich halten, so daß ein Bombardement desselben unwöglich oder doch unwirksam werde. Sie sollen endlich den Dienst eines verschanzten Lagers versehen.

Die verschanzten Lager bieten einem geschlagenen Corps, ja selbst einer geschlagenen Armee einen Zufluchtsort, wo sie sich wieder verstärken und wieder mit neuer Kraft hervorbrechen kann.

Die erste Anwendung von verschanzten Lagern findet man bei den Türken. Benquiere sagt, daß dieselben den Gebrauch hatten, ihre Lager mit Pfahlwerken zu umgeben.

Schon im vorhergehenden Jahrhundert fand man oft ausgedehnte Terrainstrecken mit fortlaufenden Befestigungslinien eingeschlossen, die sich an Festungen oder große natürliche Hindernisse lehnten. Montalembert gebürt das Verdienst — die fortlaufenden Linien durch einzelne Forts ersezt und ihnen einen permanenten Charakter verliehen zu haben.

Die Wichtigkeit der verschanzten, mit detachirten Werken umgebenen Lager ist heutigen Tags allge-

mein anerkannt. Frankreich besitzt solche an Paris und Lyon, Preußen in Koblenz und Köln, Österreich in Linz, Olmütz, Krakau und Verona.

In der früheren Zeit hatte die Vertheidigung der Festungen hauptsächlich nur durch das Feuer der Belagerten stattgefunden. General Carnot in seinem berühmten Werk über die Vertheidigung fester Plätze, glaubte, in häufigen Ausfällen auf geringe Entfernung vom Platze das wirksamste Mittel der Vertheidigung zu finden. Der Feind werde die Seiten seiner Sappen mit starken Tranche-Wachen besetzen müssen, um sie gegen die Ausfälle der Belagerten zu sichern. Ein mörderisches Vertikalfeuer werde ihn zwingen, sich aus dem Bereich der Steinmörser zurückzuziehen. Da die Ausfälle bei der früheren Befestigung erschwert waren, so verwirft Carnot die steinerne Bekleidung der Contrescarpe und will statt ihnen sanfte Erdaböschnungen anlegen, so daß die Truppen sich leicht im Graben sammeln und in Masse plötzlich hervorbrechen können.

Wie die Alten, hält er die defensive geführte Vertheidigung einer Festung für ungenügend. Durch Gegenangriffe und Ausfälle soll dieselbe geführt werden.

Bei der Vertheidigung von Sebastopol hat sich der Grundsatz einer aktiven Vertheidigung, den Carnot aufgestellt, nicht nur glänzend bewährt, sondern auch eine viel größere Ausdehnung erhalten.

Ewig denkwürdig in den Annalen der Kriegsgeschichte wird der mit so ungeheuren Schwierigkeiten, mit einem beiderseits so ungeheuren Aufwand von Kräften geführte Belagerungskrieg Sebastopols bleiben.

Die Stärke der Belagerungs- und der Vertheidigungsarmee, die großen Massen von Feuerschlünden, welche hier thätig waren, die beiderseitige eiserne Tapferkeit verliehen demselben den Charakter eines wahren Titanenkampfes.

Doch nicht nur in Bezug auf die enormen physischen Kräfte, sondern auch in Beziehung auf die Kunst des Angriffs und der Vertheidigung ist dieser Kampf höchst merkwürdig. Todtloben wußte immer neue Mittel des Widerstandes zu schaffen, Niel immer wieder die Kraft des Angriffes zu steigern. Für alle Zeiten wird dieser Kampf, für Sieger wie Besiegte ein ehrendes Zeugniß ablegen.

Derselbe ist für die Generale und Kriegsingenieure sehr lehrreich; er zeigt ihnen, mit welchen Mitteln die Vertheidigung, mit welchen der Angriff der großen Centralplätze der Gegenwart fernerhin geführt werden muß.

(Fortsetzung folgt.)